



Würdigungen der Filmjury

Remy Blaser: «Fiat Lux»

Würdigung von Brigitte Hofer, Kommissionsmitglied

Der Orden «Fiat Lux» ist uns allen ein Begriff, auch wenn deren Oberhaupt Uriella zwischenzeitlich den Planeten gewechselt hat. Remy Blasers «Fiat Lux» ist erst noch am Entstehen und wird hoffentlich einen kometenhaften Aufstieg schaffen. Der Jury hat gefallen, wie Remy Blaser versucht, die tatsächliche Geschichte um die Sekte mit fiktionalen Elementen zu vermischen, um schlussendlich daraus einen Science-Fiction-Film zu machen. Die verwirrt suchenden Protagonisten mögen noch sehr an gewisse Persönlichkeiten erinnern, aber die Jury glaubt, dass durch die sehr skurrile Erzähl-Fantasy eine spannende Vorlage für einen abendfüllenden Spielfilm entstehen wird. Ein Film, der immer wieder die Grenzen der Wirklichkeit überschreitet und in eine andere Sphäre entführen kann.

Buchs scheint tatsächlich eine gute Brutstätte für einmalige abgefahrene Geschichten zu sein. Die Jury freut sich darauf, mehr von «Fiat Lux» zu lesen!

Madeleine Gentinetta, «Say Cheese»

Würdigung von Ursula Badrutt, Kommissionsmitglied und Leiterin Kulturförderung Kanton St.Gallen

Der Städter auf der Toggenburger Alp – die Anlage klingt nach Klischee und Kitsch. Doch Madeleine Gentinetta scheint sich der Gratwanderung bewusst zu sein, die abgelutschte Situationen mit sich bringen und baut das filmische Gelände entsprechend um. Die Alp ist Hightech und der Senn Norbert Agraringenieur. Da kann auch der Städter, Informatiker und Blogger Pascal nicht der Totsch bleiben, zumal er nicht freiwillig auf der Alp gelandet ist, sondern als Folge finanzieller Probleme und gezwungen vom RAV. Obwohl der Beginn der Geschichte von Desastern begleitet ist – Pascal haut erst mal ab, eine Kuh stirbt, das Kind mit Down-Syndrom, Thea, verunfallt bei einem Unwetter, die Männer feinden sich an und so weiter – wandelt sich das Drama zur lebenswerten Komödie, wo Menschliches ins Zentrum rückt. Alle lernen sie im Laufe des Sommers einiges dazu – und voneinander: die eigene Sichtweise zu hinterfragen, Fehler zu akzeptieren, Verantwortung zu übernehmen statt davonzulaufen. «Say Cheese» darf unter dem Strich den Ton angeben.

Der Jury hat insbesondere gefallen, dass es weder Verlierer noch Helden gibt, dass die Protagonisten sich entwickeln, Schwächen zeigen, Stärken aufbauen, handlungsfähig werden. Ideen für einen langen Spielfilm sind genügend da. Wir sind gespannt auf die kommenden Schritte.



Roland Schäfli, «Kanonenbrot»

Würdigung von Esther Hungerbühler, Kommissionsmitglied und Mitarbeiterin
Kulturförderung Kanton St.Gallen

Die Handlung von «Kanonenbrot» ist im Zweiten Weltkrieg angesiedelt. Es geht um einen unterirdischen Bunker, der oberirdisch als Bäckereibetrieb getarnt ist, und um die zwei jungen Männer Röbi und Otto, die sich spinnefeind und Konkurrenten auf allen Ebenen sind. Das Schicksal und die Mobilmachung haben sie auf kleinstem Raum zusammengeführt. Die Geschichte spielt im grenznahen St.Galler Rheintal, wo die Schweizer Armee an geheimen Stellungen und strategisch wichtigen Orten bis in die 1990er-Jahre Bunkeranlagen für Verteidigung und Rückzug pflegte.

Die Jury sieht in dieser Filmidee viele Weiterentwicklungschancen, sieht die feinen und schon recht klar herausgearbeiteten Stereotypen, mit denen man auf ihre Art und Weise sympathisieren kann. Zudem ist bereits ein reicher Teppich an ausgezeichneten Spiel-, Handlungs- und Slapstick-Möglichkeiten ausgelegt. Und gleichzeitig ist lesbar, dass die Zeit selbst, die historische Geschichte klug und auf Augenhöhe einbezogen wird.

Zugrunde liegt ein Thema, dem sich Roland Schäfli so ernsthaft und gleichzeitig leichtfüssig nähert, dass nichts und niemand blossgestellt wird. Er verortet die Figuren in der Zeit und weiss sie doch ins Heute zu transformieren.

Valentina Zingg, «Die Lohnklägerinnen»

Würdigung von Luc Schaedler, Kommissionsmitglied

Ausgehend von zwei wegweisenden juristischen Fällen aus St.Gallen und Zürich wendet sich Valentina Zingg in ihrer Idee zum Dokumentarfilm «Die Lohnklägerinnen» einem Thema zu, das leider auch heute noch aktuell ist – der Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau. Obwohl rückblickend aus Sicht der damals beteiligten Klägerinnen und Anwältinnen erzählt, versteht sich der Film nicht einfach als simple Nacherzählung oder romantisierte Hommage an eine mühsam erarbeitete Erfolgsgeschichte, sondern vielmehr als Reflektion der vergangenen Ereignisse, um sie – auch als Inspiration – im Heute verorten zu können. Dabei soll – wie Valentina Zingg schreibt – auch die selbstkritische Frage aufgeworfen werden, wie sich alte Feminismen allenfalls aufbrechen und neugestalten lassen.

Stand heute mag das Exposé vielleicht noch etwas "unfilmisch" sein. Die Filmjury hat aber volles Vertrauen, dass es Valentina Zingg gelingt, eine geeignete Form der filmischen Umsetzung zu entwickeln. Mit unserem Treatment-Preis wollen wir dazu einen kleinen Beitrag leisten.